

So spricht der HERR:

*Du, Bétlehem-Éfrata, bist zwar klein unter den Sippen Judas,
aus dir wird mir einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll.
Seine Ursprünge liegen in ferner Vorzeit, in längst vergangenen Tagen.*

*Darum gibt der HERR sie preis,
bis zu der Zeit, da die Gebärende geboren hat.
Dann wird der Rest seiner Brüder zurückkehren zu den Söhnen Israels.*

*Er wird auftreten und ihr Hirt sein in der Kraft des HERRN,
in der Hoheit des Namens des HERRN, seines Gottes.
Sie werden in Sicherheit wohnen;
denn nun wird er groß sein bis an die Grenzen der Erde.
Und er wird der Friede sein.*

*Micha 5, 1–4a
(Einheitsübersetzung)*

Der Prophet Micha findet in der Vergangenheit Hoffnung für die Zukunft. Betlehem, die Geburtsstadt König Davids, wird zum Ort des Neuanfangs. Doch der Verheißung von Frieden und Sicherheit geht die Erfahrung des Verlassenseins voraus: Der Herr gibt sein Volk preis. In so einer Situation bleibt wahrscheinlich nur der Blick zurück, um überhaupt noch auf eine gute Zukunft hoffen zu können. Aus der Kraft der Erinnerung kann eine neue Stärke für die Gegenwart erwachsen. Entscheidend ist es, nicht rückwärtsgewandt im Gestern zu verbleiben, sondern im Vertrauen auf Gott Perspektiven für ein Morgen zu erkunden.

Als Christinnen und Christen sehnen wir uns nach solchen Orten des Neuanfangs. Und doch fällt es oft schwer, kirchliche Strukturen und Standards loszulassen, die früher ihre Berechtigung hatten, aber nicht mehr in unsere Wirklichkeit passen. Menschen, die heute nach Gott fragen, bestimmen ihre Haltung zum Religiösen meist sehr frei. Wer heute Jesu Ruf in die Nachfolge neu hört, gewinnt die Kraft dafür, sich auf dieses Abenteuer einzulassen, sicher nicht mehr aus anerzogenen Lehren, formelhaften Bekenntnissen und vorgegebenen Lebensvorschriften.

Jesu Botschaft vom Reich Gottes hat mit der Vision einer gerechteren Gesellschaft zu tun. Sie erschöpft sich aber nicht darin, sondern umfasst ganz wesentlich ein Versprechen: Unser irdisches Leben ist zwar endlich, doch der Tod hat nicht das letzte Wort! Beides, das Soziale wie das Religiöse, ist bedeutsam. Christliche Solidarität gibt die vielen Opfer aller Formen von Unrecht und Gewalt im Tod nicht verloren. Sie wird von der Hoffnung getragen, dass Gott am Ende das schafft, wozu wir Menschen niemals vollumfänglich in der Lage sein werden: Gerechtigkeit, Versöhnung – und Frieden. Und so bleibt uns, mit Dietrich Bonhoeffer gesprochen, zweierlei: „Das Beten und das Tun des Gerechten.“